

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924**

451 (21.10.1924) Abendausgabe

# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Bezugpreis: halbmöndlich 1,30 Goldmark frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1,20 Goldmark. Einzelverkaufpreis: Werktags 10 Goldpfennig, Sonntags 15 Goldpfennig. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 Goldmark ausschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsstichtag angenommen.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Frh. Ehrhardt; für den Nachrichtenteil: Hans Bosh; für Wirtschaft, Stadt u. Baden: Heinz Gerhardt; für Feuilleton: H. Weid. für „Pyramide“: Karl Zoh; für Inserate: S. Schriever; sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jünger, Berlin-Steglitz, Sebanstr. 17, Telefon: Ami Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

# Das Echo der Reichstagsauflösung.

### Die Ueberbringung des Auflösungsdekrets.

1. Berlin, 21. Okt. Staatssekretär Bracht hat lobend dem Reichstagspräsidenten das Auflösungsdekret überbracht. Mit der Auflösung des Reichstags haben auch sämtliche Ausschüsse des Reichstags ihre Arbeiten beendet. Auch der Aufwertungsausschuss tritt daher nicht mehr zusammen. Die Fraktionen tagen ebenfalls als Fraktionen nicht mehr. Der Reichstagspräsident wird aber ihrem Zusammentritt keinerlei Hindernisse in den Weg legen, indem er sie als Vertrauensleute der Parteien betrachtet.

Zu der Geschichte des Reichstags ist bisher nur einmal, nämlich im Jahre 1878 bei Erlass des Sozialistengesetzes, der Fall eingetreten, daß die Auflösung nicht vor dem Reichstag, sondern nur durch den Reichsanzeiger verkündet wurde.

Das bisherige Reichskabinett bleibt weiter im Amte, da es nicht als solches demissioniert hat.

### Der Sinn der Neuwahlen.

1. Berlin, 21. Okt. Der Berliner Lokalanzeiger hat Veranlassung genommen, zwei besonders namhafte Vertreter der beiden großen Reichsparteien um ihre Meinung über den Sinn des uns angezeigten Wahlkampfes zu befragen.

Graf Westarp sagte u. a.: Nur die Rücksichtnahme auf Demokraten und Sozialdemokraten habe zu der Auflösung des Reichstags geführt.

Die Auflösung werde schwere Folgen im Hinblick auf das politische und wirtschaftliche Leben Deutschlands haben. Die Verantwortung trügen diejenigen, die schuld daran seien, daß die Kabinettsvermehrung nach rechts nicht zustande gekommen sei. Das Ziel bei den Neuwahlen müsse sein, sichere Mehrheitsverhältnisse zu schaffen, auf Grund deren eine Regierungsbildung allein möglich sei. Graf Westarp verwies auf die Verhältnisse, wie sie früher in England bestanden.

Die Entscheidung ginge unter der Parole: „National oder Sozialdemokratisch!“

Der frühere Reichsminister Dr. Scholz, Führer der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, stellte fest, daß die Deutsche Volkspartei seit einem Jahre mit Folgerichtigkeit auf die bürgerliche Koalition hingearbeitet habe. Abgesehen von jeder parteipolitischen Rücksichtnahme, hätte auch in mathematischer Hinsicht der Bürgerblock die einzige Möglichkeit für eine Mehrheitsbildung gegeben. Nicht die Deutsche Volkspartei, auch nicht die Deutschnationalen Volkspartei trügen die Schuld an der Auflösung. Die Deutschnationalen Volkspartei habe sich zuletzt auf die Richtlinien der Regierungskoalition gestellt und die an sie gerichteten Forderungen akzeptiert. Die Schuld liege allein bei den Demokraten, die aus nicht sehr sachlichen Gründen die Regierungserweiterung abgelehnt hätten.

### Die Rückwirkung auf Preußen.

1. Berlin, 21. Okt. Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, werden die Fraktionen des preussischen Landtags voraussichtlich Mittwoch oder Donnerstag auf der durch die Auflösung des Reichstags geschaffenen Lage und ihren Rückwirkungen auf Preußen Stellung nehmen. Es wird erwartet, daß die Fraktionen die preussische Regierung auffordern werden, den Landtag ebenfalls aufzulösen, um durch die Zusammenlegung der Wahl im Reich und in Preußen einen weiteren Wahltag in den nächsten Monaten zu vermeiden, welcher notwendig werden würde, weil der neue preussische Landtag verfassungsmäßig bis zum 20. Februar 1925 gewählt sein muß. Es ist damit zu rechnen, daß die preussische Regierung sich diesem Antrag nicht widersetzen, das Kabinett vielmehr die Auflösung beschließen wird, die dann gemeinsam durch den preussischen Ministerpräsidenten und den Präsidenten des Landtags sowie den Staatsrat verkündet würde.

### Antrag auf Auflösung des Preussischen Landtages.

1. Berlin, 21. Okt. Wie die „Telegraphen-Union“ erfährt, haben die Deutschnationalen im Aelterntat des Preussischen Landtages, der um die Mittagsstunde zusammengetreten ist, den Antrag auf Auflösung des Preussischen Landtages gestellt. Der Reichsvorstand der Demokratischen Partei, der heute vormittag im Reichstag zusammengetreten ist, um die Neuwahlen vorzubereiten, wird voraussichtlich noch in seiner heutigen Sitzung die Auflösung des Preussischen Landtages fordern, damit Reichs- und Preußenwahlen gemeinsam stattfinden können.

### Die Berliner Presse zur Reichstagsauflösung.

Berlin, 21. Okt. Die „Deutsche Tageszeitung“ nennt die Reichstagsauflösung gegenüber den Birren und dem unwürdigen Hin und Her ziellos und ausichtslos. Verhandlungen das kleinere Übel. Hinsichtlich der Neuwahlen spricht das Blatt den dringenden Wunsch aus, daß nach Möglichkeit eine Einheitsfront der rechtsstehenden Parteien für die Wahlen herbeigeführt werde.

Auch der „Berliner Lokalanzeiger“ fest sich für ein Zusammengehen der Deutschen Volkspartei mit den Deutschnationalen ein, das bei den Wahlen zum Ausdruck kommen müßte. Die innere Voigt der politischen Entwicklung habe die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei diesmal in die gleiche Frontstellung hineingezogen, wie die Deutsche Volkspartei in den letzten Wochen unablässig die Regierungserweiterung nach rechts betrieben habe, so werde sie bei den bevorstehenden Wahlen ihre Kräfte für das gleiche Ziel einsetzen.

Schließlich bezeichnet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ es als die positive Forderung der Stunde, daß die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen Volkspartei möglichst ein Wahlbündnis treffen müßten. Es verstoße gegen die nationalen Interessen, wenn diese beiden Parteien sich im Wahlkampf bis aufs Messer bekämen.

Die „Germania“ sagt: Trotzdem alle Wege, die einen Ausweg aus der Krise versprochen, beschritten worden sind, ist es doch nicht gelungen, eine Einigung mit diesem Reichstag herbeizuführen. Dieses Parlament sei ein verspäteter Sprößling der Inflationszeit, unfähig zu praktischer Arbeit, und den Todeskeim seit seiner Geburt in sich tragend. Es konnte den Willen zum entschlossenen Handeln nicht finden. Ein einziges Mal hat der Reichstag seine Aufgabe erkannt, als er am 20. August mit großer Mehrheit die Damesgesele annahm, und doch waren diese Beschlüsse der Anfang einer Politik, die fortgesetzt werden muß, wenn nicht alle Erfolge der letzten Zeit wieder in Frage gestellt werden sollen. Die Sicherung des bisherigen Kurses der deutschen Politik wird das Ziel der bevorstehenden Wahlen sein müssen.

Unter der Ueberschrift „Für die Republik“ schreibt der Vorsitzende des Parteiausschusses der Demokratischen Partei, Erkelenz, in der „Völkischen Zeitung“, der durch den französischen Imperialismus des Herrn Poincaré, durch die Markherrichtung und die Inflation erzeugte Reichstag habe beendet. Nun handele es sich um die Sicherstellung und Wahrung der deutschen Außenpolitik, die seit London angedauert ist. Das schwerelnde belagerte Gebiet fordere mit Recht eine demokratische Innenpolitik (?), die als Grundlage eine demokratische Außenpolitik habe und Deutschland wieder zu einer gleichberechtigten Nation in Europa mache.

Der „Vorwärts“ erklärt, daß die Kunde von der endlich vollzogenen Auflösung des obmühten Reichstages vom 4. Mai überall in den Reihen der Sozialdemokraten Jubel hervorgerufen habe. (?) Man empfinde diese Auflösung als einen Sieg der Vernunft und des Rechts. Die Wahlen müssen so ausfallen, daß den Vertretern des Volkes ein für allemal die Luft verweht, eine Regierung gegen die Republik und die breiten Massen des arbeitenden Volkes aufzurichten.

### Münchener Pressestimmen zur Auflösung.

1. München, 21. Okt. Die Reichstagsauflösung wird in der Münchener Presse eingehend kommentiert.

Die „München-Augsburger Abendzeitung“, das deutschnationale Organ, wendet sich scharf gegen die Auflösung. Nie mehr sei ein Reichstag leichtfertiger nach Hause geschickt worden, als dieses nur auf kurze Zeit gewählte Parlament. Man prophezeie die Neuwahlen nicht etwa, weil das Zentrum und die Demokraten, die beiden Hauptschuldigen, sich einen Erfolg davon versprechen könnten — das Gegenteil werde eher zutreffen —, sondern weil man gegebene Tatsachen nicht anerkennen wolle.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ bezweifeln, daß die Auflösung des Reichstages wirklich der einzige Ausweg war; nach ihrer Auffassung waren die Regierungskrisen im vergangenen Jahre und vor allem die letzte in erster Linie Krisen eines Parlamentarismus, der noch nicht zu der Erkenntnis seiner eigenen Gesetze und Lebensbedingungen gekommen sei.

Die „Allgemeine Zeitung“, das Organ der Demokraten begrüßt die Auflösung als unbedingt notwendig.

Bedinglich der „Bayerische Kurier“, das Organ der Bayerischen Volkspartei, nimmt noch keine Stellung zur Auflösung des Reichstages.

### Pariser Pressestimmen.

Paris, 21. Okt. Die heutige Pariser Morgenpresse beschäftigt sich zum Teil ausführlich mit der Auflösung des Reichstages, die gestern Abend hier bekannt wurde. Ueberraschend ist sie hier nicht gekommen, das sieht man klar und deutlich aus den Kommentaren der verschiedenen Blätter.

Der „Matin“ meint, es sei unmöglich gewesen, ein Konzentrationskabinett zu bilden, solange die Nationalisten stark genug geblieben seien, um für jede Koalition auf republikanischer Grundlage ein Hindernis zu bilden.

Das „Devoir“ knüpft an die Aeußerung Herriots in Boulogne an, daß Deutschland zwischen zwei Wegen schwande. Die Neuwahlen, so schreibt das Blatt, gäben Deutschland Gelegenheit, zu zeigen, welchen Weg es gehen wolle.

Im „Echo de Paris“ sagt Bertinax von der parlamentarischen Entwicklung Deutschlands seit Ende des Kriegs aus und meint, die neue französische Politik, an der Spitze Herriot, rechne gerne mit der Auflösung des Reichstages und der Neuwahl eines wirklich republikanischen Parlamentes. Es sei schwer zu sagen, ob die Sozialdemokraten und Katholiken (!) diese Lösung rechtfertigen werden, denn die Nationalisten mit Stresemann an der Spitze hätten sich wohl geehrt, den Damesplan zu bekämpfen, und sie könnten heute ebenso gut wie die Partei des Zentrums und der Linken einen Erfolg für Deutschland für sich in Anspruch nehmen.

Das „Petit Journal“ veröffentlicht zur Auflösung des Reichstages einen Artikel von Marcel Ray, der u. a. folgendes ausführte: Man hätte dem Deutschen Reichstag bereits bei seinem Zusammentritt voraussetzen können, daß er zur Unfähigkeit verdammt sei, nachdem 100 Nationalisten ebenso vielen Sozialdemokraten gegenüberstehen. Wenn die Parteien ihre Wähler fragen würden, ob sie für oder gegen den Damesplan wären, so bedeuete dies schon einen inneren Fortschritt und den Beginn der Lösung.

Auch der „Gaulois“ schildert eingehend den Verlauf der deutschen Regierungskrisen und meint, daß man die Lösung vom französischen Standpunkt aus begrüße. Es ist tatsächlich wünschenswert, schreibt das Blatt, daß uns Deutschland durch die Neuwahlen über seine Absichten und Meinungen unterrichte. Wir werden uns sicherlich über das Ziel, das es verfolgen wird, keine Illusionen machen. Nachdem es erreicht hat, daß das Ruhrgebiet geräumt wird, daß es Kredite erhält, die es braucht, nachdem sein Eintritt in den Völkerbund bevorsteht, wird es sein Ziel sein, die letzten Zeichen seiner Niedriglage verschwinden zu lassen und seine Vormachtstellung zurückzuerobieren sowie seine Militärmacht wieder herzustellen. (!)

In der „Victoire“ schreibt Heros, der Präsident der deutschen Pseudo-Republik habe die Auflösung des Reichstages bestimmt, weil die

Linksparteien im Gegensatz zu anderen Parteien nicht nur ganz verschiedene Interessen verteidigten, sondern auch ein vollständig verschiedenes Ideal verfolgten, das niemals zu verwirklichen sei.

Der „Quotidien“ schreibt: Man kann nur bedauern, daß die Auflösung des Reichstages ausgesprochen wurde, ohne daß das Reichskabinett nochmals vor das Parlament getreten ist. Die Wahlschlacht wird also unter ziemlich düsteren Bedingungen sich entwickeln. Der Reichstag vom 4. Mai ist aus der Politik des Nationalen Blocks und aus der Inflation hervorgegangen. Die Auflösung ist ein Ergebnis der französischen Wahlen vom 11. Mai, die einen großen Teil des deutschen Volkes überzeugt hat, daß es der Mühe wert sei, sich der Reparationspflicht zu unterwerfen, um den Frieden zu erlangen. Wenn die linksstehenden Elemente diesmal in Deutschland den Sieg davontragen, dann wird der nächste Reichstag ein Faktor des Friedens und der Versöhnung sein.

### Die englische Presse zur Auflösung.

1. London, 21. Okt. Die Neuwahlen in Deutschland werden von der englischen Presse oder richtiger von ihren Berliner Korrespondenten als ein Ergebnis der Unhaltbarkeit der parlamentarischen Lage im Reichstag angesehen.

Die „Morning Post“ schreibt u. a., nach demokratischer Ansicht würde die Einbeziehung der Deutschnationalen einen verhängnisvollen Einfluß auf die deutschen auswärtigen Beziehungen und außerdem mehr Schwierigkeiten in der Heimat zur Folge haben, da hierdurch Kämpfe gegen die Sozialisten heraufbeschworen würden.

Die „Times“ ist das einzige Blatt, das sich redaktionell und an leitender Stelle mit den Neuwahlen in Deutschland beschäftigt. Dabei benutzt das Blatt den immer wieder in der englischen Presse geübten Trick einer Verwechslung zwischen nationaler und nationalisierter Partei. Das Blatt schreibt: Herr Marx hat sein Bestes getan und hat alle Möglichkeiten einer Koalition mit Einschluß der Nationalisten und Sozialdemokraten überlegt. Die Neuwahlen scheinen die beste Lösung zu sein. Eine künftige Regierung mit vier nationalisierenden (!) Ministern würde sich als unfähig erweisen haben, mit den auswärtigen Problemen, die durch den Damesplan zur Erörterung gebracht werden, fertig zu werden (!).

### Begeisterte deutschfreundliche Kundgebungen in Newyork.

1. Newyork, 21. Okt. Dr. Edener sprach gestern in Newyorks größtem Kino „Capitol“ vor überfülltem Hause, in dem Bilder vom Zeppelin gezeigt wurden. Während seiner Rede spielte die Kinofabelle das Deutschlandlied. Alle Anwesenden standen auf, auch die Amerikaner. Die Deutschen sangen darauf die amerikanische Nationalhymne mit, die zum ersten Male seit dem Kriege zusammen mit dem Deutschlandlied gespielt wurde. Nach der Vorstellung wurde Dr. Edener vom Publikum zum Broadway hinaufgetragen, auf dem eine riesige Menschenmenge begeisterte Schreie auf Dr. Edener ausbrachte.

### Die Befähigung des J. R. III Ehrenbürger von Newyork.

Berlin, 21. Okt. Einer Meldung der „D.N.Z.“ aus Newyork zufolge haben Dr. Edener und die Mannschaft des J. R. III das Ehrenbürgerrecht der Stadt Newyork erhalten.

1. Paris, 21. Okt. Nach einer Madrider Meldung des „Journal“ wird das amtliche Organ demnächst ein Dekret veröffentlichen, durch das die notwendigen Kredite bewilligt werden, um einen Luftdienst zwischen Sevilla und Buenos Aires heranzustellen. Man spreche davon, daß für diesen Dienst eine neue Gesellschaft gebildet werden solle, die den Namen „Columbus“ tragen werde, und daß, wenn nötig, ein Zeppelin Luftschiff, nämlich J. R. III, verwendet werden solle. Der Vetter der Gesellschaft sei ein Algenroffizier namens Emilio Herrera.

### Vor- und Ausbildung der Verwaltungsbeamten.

Ein Beitrag zur Verwaltungsreform. Von Fritz Krüger, Geheimer Regierungsrat.

Die Erörterung über die Anforderungen für den Nachwuchs und für die Ausbildung der mittleren Verwaltungsbeamten hängt eng zusammen mit der Frage, ob man ihnen den Aufstieg in die Stellen der höheren Beamten ermöglichen will oder nicht. Man hat sich in der heutigen Zeit mit ihren demokratischen Tendenzen nicht mehr gegen die allgemeine Forderung, die in dem so vielfach mißverständlichen Schlagwort „Freie Bahn dem Tüchtigen“ gipfelt, wehren können. Aber es wäre auch falsch, wenn man es getan hätte. Denn nicht nur der Ueberbrückung der Klaffen gegenüber wird der Aufstieg dienen, er wird auch die Arbeitsleistung der mittleren Beamten verbessern, da er dem Fleißigen und Befähigten Belohnung für seine Arbeit und Befriedigung seines Strebens verleiht.

Stellt man sich auf diesen Gedanken ein, dann muß man die Anforderungen für die Vor- und Ausbildung des mittleren Beamten entsprechend höher spannen. Er muß meines Erachtens mit dem höheren Beamten mindestens die gleiche Schulbildung haben und infolgedessen den Nachweis des erfolgreichen Besuches einer höheren neunklässigen Schule führen. Dann erhalte er seine Fachausbildung wie bisher und zeige durch die Prüfung in seiner Verwaltung die Befähigung zur Wahrnehmung einer Stelle des mittleren Dienstes.

Bewährt sich der Beamte in Ausbildung seines Dienstes und zeigt er sich besonders gewandt, tüchtig und umfänglich, dann mußte ihm eine allgemeine Ausbildung ermöglicht werden, auf Grund deren er nach abgeleiteter erneuter Prüfung in freien Stellen von höheren Beamten beschäftigt werden kann. Da die Ausbildung des höheren Beamten aber univiersaler ist, so werden nicht alle Zweige der Verwaltungstätigkeit von ebemaligen Beamten des mittleren Dienstes wahrgenommen werden können. Die Zahl der Stellen wird also beschränkt sein. Das ist aber auch nötig, weil der Andrang zur Ausbildung groß sein wird, und ein nicht unberückachtlicher Teil der tüchtigen mittleren Beamten für die Zentralbehörden gebraucht wird.

Der Ausbildung des mittleren Beamten, der in den höheren Dienst gelangen will, muß die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Besonders in den Zweigen, deren Kenntnis neben der juristischen Vorbildung der größte Wert beizumessen ist, muß eine gründliche Ausbildung erfolgen. Da ein juristisches Studium neben den Erfordernissen des Dienstes nicht durchführbar ist, wird man sich damit begnügen müssen, den Anwärtern einen Uebersicht über die Elemente der Rechtswissenschaften zu geben. Daneben aber wird durch die Abhaltung von Vorlesungen eine eingehende Kenntnis der Zusammenhänge unseres heimischen Wirtschaftslebens, der Grundzüge der Finanzwissenschaften und der Probleme der Weltwirtschaft vermittelt werden müssen. Schriftliche Arbeiten werden das Eindringen in die Wissensgebiete erleichtern und die Kenntnisse vertiefen.

Wie man die Lehrgänge im Einzelnen gestalten will, ist eine Frage, die hier nicht erörtert werden soll. Man wird nur darauf bedacht sein müssen, daß wirklich tüchtige und geeignete Lehrkräfte für die Ausbildung dieser ausgeleiteten Beamten gewonnen werden. Und man muß weiter antreiben, die Ausbildung in ein nicht zu spätes Lebensalter zu verlegen, da dem überalterten Beamten der Aufstieg in die Zentral-

behörden und damit die Gleichstellung mit dem durch Studium zum höheren Dienst gelangten Beamten verlagert ist.

### Räumung Dortmunds Mittwoch vormittags 10 Uhr.

Dortmund, 21. Okt. Die hiesige Besatzungsbehörde hat der Dortmunder Polizei offiziell mitgeteilt, daß sie Mittwoch, vormittags 10 Uhr, die Stadträumen werde. In maßgebenden Kreisen der Dortmunder Verwaltung glaubt man jedoch, daß die Franzosen schon in der Nachtzeit abziehen werden.

Durch die französische Besatzung sind in der Stadt Dortmund 560 Wohnungen mit 1100 Zimmern, 7 städtische Schulen, darunter vorübergehend das Goethe-Gymnasium, ferner das staatliche Gymnasium, 5 städtische Verwaltungsgebäude, die für 600 Mann bestimmte neue Schupfakaserne, das Hauptzollamt, das Eisenbahnverkehrs- und vorübergehend das Oberbergamt, der Schlachthof, das Stahlhaus und andere Gebäude beschlagnahmt worden.

Es ist noch nicht bekannt, wohin die Truppen am 22. Oktober abziehen werden. Nur so viel scheint festzustehen, daß der Stab der Division nach Essen verlegt wird.

### Abbau der Regie.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Luxemburg: Die französische Reichspresse teilt mit, die französisch-belgische Regie werde am 28. Oktober den Betrieb ihrer Zechen und Kohlereien im besetzten Gebiet einstellen.

### Berschiedene Meldungen

Maybach-Motorenbau an „Karlsruher Tagblatt“. Beim „Karlsruher Tagblatt“ ging folgendes Dankschreiben ein:

Für die freundlichen Glückwünsche anlässlich der glücklichen Vollendung der Amerika-Fahrt des J. R. 3 sprechen wir unseren besten Dank aus.

Mit vorzüglicher Hochachtung Maybach-Motorenbau, G. m. b. H., (gez.) Maybach.

### Der badische Staatspräsident beim Reichskanzler.

Staatspräsident Dr. K. B. L. er hatte am Freitag dem Reichskanzler Marx einen längeren Besuch ab. Wie der „Badische Beobachter“ berichtet, wird man sich damit begnügen müssen, den Anwärtern einen Uebersicht über die Elemente der Rechtswissenschaften zu geben. Daneben aber wird durch die Abhaltung von Vorlesungen eine eingehende Kenntnis der Zusammenhänge unseres heimischen Wirtschaftslebens, der Grundzüge der Finanzwissenschaften und der Probleme der Weltwirtschaft vermittelt werden müssen. Schriftliche Arbeiten werden das Eindringen in die Wissensgebiete erleichtern und die Kenntnisse vertiefen.

### Kündigung der Lohnlarise im Bergbau.

Berlin, 21. Okt. Laut „Vorwärts“ wurde in einer Sitzung der an den Tarifverträgen im Bergbau beteiligten Verbände, die gestern in Böhmen stattfand, beschlossen, die geltenden Tarife zu kündigen, da die Steige-

rung der Lebenshaltungskosten eine Lohn-erhöhung unbedingt erforderlich machten.

### Die Wahlen in Norwegen.

w. Christiania, 21. Okt. Die Wahlen zum Storting wurden gestern vorgenommen. Die Wahlbeteiligung betrug etwa 70-80 Prozent. Bis vormittags 8 Uhr waren folgende Ergebnisse bekannt: Rechte und Freisinnige 60 796, Bauernpartei 63 795, Linkssozialdemokraten 15 507, Arbeiterpartei 40 023, Kommunisten 12 256, Radikale Volkspartei 9149 Stimmen. Eine ganze Reihe von Ergebnissen steht noch aus.

### Der Völkerverbund zur Doppelbesteuerung.

i. Genf, 21. Okt. Montag vormittag trat in Genf die Sachverständigenkommission zur Beratung der Frage der Doppelbesteuerung von Personen, die im Ausland leben oder ihr Vermögen im Ausland haben, unter dem Vorsitz des Italiensers di Roma zusammen. Die Frage der Doppelbesteuerung wurde zum erstenmal im Jahre 1920 auf der Brüssel-Konferenz beraten. Schon hier standen sich die Anschauungen der Staaten der Einwanderungs- oder Auswanderungsländer gegenüber. Trotzdem gelang es einer Kommission von Gelehrten, eine theoretische Unterlage für eine weitere Bearbeitung dieser Frage zu gewinnen, die dann einer Sachverständigenkommission des Völkerverbundes anvertraut wurde, in der England, Frankreich, Italien, die Schweiz, Holland, Belgien und die Tschechoslowakei vertreten sind. Diese Kommission ist gestern hier zum vierten Male zusammengetreten, um nach Anhörung einer Reihe weiterer Sachverständiger der Finanzkommission des Völkerverbundes einen abschließenden Vorschlag zu unterbreiten.

### Die China-Wirren.

w. Paris, 21. Okt. Die „Chicago Tribune“ meldet aus Hongkong: Die Truppen von Tscheng-Giung-Ming, des militärischen Befehlshabers von Kwangtung, der im Jahre 1923 Sunyatsen angriff und besiegte und ein Jahr später selbst aus Canton vertrieben wurde, rücken auf Canton vor und stehen 30 Meilen von der Stadt entfernt. In Canton war gestern entfernter Kanonendonner hörbar.

### Von Einbrechern niedergeschlagen.

Berlin, 21. Okt. Gestern gegen 11 Uhr abends verletzten mehrere Männer in einer Fahrradbandlung in der Frankfurter Allee ein zu begehren. Es stellte sich ihnen die 30jährige Wirtschaftlerin des Ladeninhabers, Emma Lachmann, entgegen. Sie erhielt mit einem stumpfen Gegenstand mehrere Schläge auf den Kopf. Auf ihre Hilferufe eilten Hausbewohner herbei, denen es mit Hilfe mehrerer Schutzpolizisten gelang, einen Täter festzunehmen. Bei der Vernehmung gab er auch die Namen seiner beiden Komplizen an. Die Wirtschaftlerin, die einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, liegt in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus.

Vier Personen durch ausströmende Gase ums Leben gekommen. Durch ausströmende Gase sind in München vier Personen ums Leben gekommen, die 4jährige Frau des Reichensfeld Eisenauer, ihre beiden Söhne im Alter von 1 und 5 Jahren und der Zementeur Michael Fischer. Das Unglück ereignete sich Samstag abend 7 Uhr, und zwar, als die Familie noch nicht zu Bett war. Während Fischer die Küche tünchte, war der Gasherd abmontiert worden, und man hatte vergessen, die Leitung zu sperren. Infolge der Dose und des Kaldfühnes bemerkte Fischer das ausströmende Gas nicht und arbeitete weiter, bis er bemerkt, was die Ursache war. Frau Eisenauer, die ihm zu Hilfe kam, brach gleichfalls zusammen. Das Gas drang durch die offene Tür ins Schlafzimmer und tötete die beiden Kinder.

### Räumung des Mannheimer Hafengebietes.

w. Mannheim, 21. Okt. Die Franzosen sind seit heute früh 7 Uhr mit dem Abrücken beschäftigt. Um 7.30 Uhr ist eine Abteilung von etwa 50 Mann mit mehreren Bagagewagen über die Friedrichsbrücke nach Ludwigshafen abgezogen. Der Abzug der übrigen Truppen wird noch im Laufe des Tages erfolgen. Nachdem die auf die verschiedenen Besatzungsbezirke Mannheims verteilten französischen Truppen sich auf dem Schloßplatz versammelt hatten, hielt der französische Kommandeur eine Ansprache an die Truppen. Die erst heute früh wieder aufgezugene französische Fahne wurde vor dem Abzug niedergeböhlt. Um 10.15 Uhr haben die Franzosen das Mannheimer Schloß geräumt. Nach dem Abzug, der pünktlich um 10.15 einsetzte, wurde das Schloß von der deutschen Polizei in Gewahrsam genommen. Der Abzug erfolgte über die Rheinbrücke in Richtung Ludwigshafen. Um einen reibungslosen Abzug zu ermöglichen, hatte die Polizei seit heute früh 5 Uhr die Abzugsstraßen abgesperrt. Die Bevölkerung enthielt sich jeglicher Kundgebung.

Mannheim, 21. Okt. (Fig. Draht.) Die Räumung der besetzten Mannheimer Hafengebietes und des Schloßes durch die französischen Truppen erfolgte entgegen den getrigen in der deutschen Presse veröffentlichten Nachrichten, die von einem Räumungsstermin um 6.30 Uhr vormittags wiffen wollten, erst um 10.15 Uhr vormittags. Die Bevölkerung Mannheims hatte angenommen, daß die Franzosen in aller Stille abziehen würden. Die Räumung fand jedoch mit großem militärischem Gepränge statt. Schon um 8 Uhr vormittags hatten die französischen Besatzungstruppen des Schloßes mit Musik im Schloßhof Aufstellung genommen, wo gegen 8.15 ein französischer General im Auto vorfuhr. Gegen 9.45 traten die Besatzungstruppen, welche die Mannheimer Hafengebietes besetzt hatten, mit Saal und Pack im Schloßhof an und nahmen zunächst mit einer von Ludwigshafen kommenden Fahnenkompanie im Schloßhof im Halbkreis Aufstellung. Die Schloßuhr zeigte 10.10 Uhr, als die französische Fahne unter den Klängen der Marschmusik vom Schloße heruntergehohlt wurde.

Um 10.15 Uhr erfolgte der Abmarsch der französischen Truppen durch das Hauptportal des Schloßes über die Rheinbrücke nach Ludwigshafen. Sobald die französischen Truppen das Schloß verlassen hatten, wurde unter dem Jubel der Bevölkerung die badische Flagge auf dem Schloße gehißt. Die Franzosen hatten vor ihrem Abmarsch umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen. Die Posten auf der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen waren verstärkt worden, außerdem wurden auf dem rechtsrheinischen Brückenkopf Wachposten eingeebaut. Auch die Mannheimer Polizei tat ihr übriges und sperrte ab 7 Uhr das Schloß in weitem Umkreis ab. Die Vorsichtsmaßnahmen waren jedoch überflüssig. Der Abzug der Franzosen erfolgte ohne jeden Zwischenfall.

Wie wir hören, ist ein französisches Kommando, das aus einem Leutnant und 25 Mann besteht, die mit Pistolen bewaffnet sind, im Mannheimer Hafengebiet zurückgeblieben. Das Kommando soll angeblich die Aufgabe haben, die ankommenden Schiffe auf Waffen zu durchsuchen. Ein französisches Kommando war schon während des Waffenstillstandes und noch einige Zeit nachher im Mannheimer Hafengebiet stationiert und ist erst auf wiederholte Proteste der deutschen Reichsregierung damals zurückgezogen worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein solches französisches Kommando im besetzten Gebiet dem Friedensvertrag und dem Londoner Abkommen widerspricht. Die Mannheimer Bevölkerung erwartet daher von der deutschen Reichsregierung, daß diese sofort alle Schritte unternimmt, damit

### Eine vierzigjährige Abiturientenfeier.

Plauderei von Robert Schinzinger.

Horch! Es läuten die Münsterorgeln den Sonntag ein; die alte Suianna fängt an mit tiefem, vollem Ton, ihr folgt eine nach der andern, höher und höher, bis sie zusammenklängen in einer, jedem Freiburger unverkennlichen Harmonie. Die Heimat hat mich wieder.

Mit welchem Frohsinn erfüllte den Schüler schon dieses Säulen am Samstag nachmittag; es bedeutete Freiheit für anderthalb volle Tage, und das war für einen jungen Menschen eine recht lange Zeit. Wie inbrünstig hat man sich dann auf die Zeit gefreut, wo auf den Sonntag kein Montag mit peinlichen Abhören und sauren Verrennen der Aufgaben mehr käme — und jetzt steht einer vor der Schule, den Wunsch im Herzen, noch einmal drin zu sitzen!

Was hat man doch alles in einem Dezennium in der Schule erlebt. Bild auf Bild steigt auf. Wie oft mußte ich an jenen schmerzlichen Professor denken, der, wenn er einen Schüler bestrafte, dem andern zu drohen pflegte: Wart nur, dir blüht der Weizen auch! Ja, geblüht hat er mir dann und wann im Leben, aber acerrim haben gewöhnlich andere. — Was ist aus den sociis malorum allen geworden? Von denen, die der Nation deckt, haben zwei besonders interessante Schicksale gehabt; der eine, der uns auf der Kneipe durch sein Schachspielertalent manchen genussreichen Stunde verschaffte, ist ins Kloster gegangen und hat seine aröke rhetorische Begabung als berühmter Kanzelredner verwertet. Der andere ist ein Poet geworden, und alle Deutschen nennen seinen Namen mit erheblicher anderer Verehrung, als ihn damals die Lehrer nannten. Ehre der Mitwelt, die ihn nur halb verhungern ließ!

Erinnerung, du bist wirklich das einzige Paradies, aus welchem wir nicht entrißen werden können! Manche liebe Schatten steigen auf. Gleich einer alten, halb verflungenen Sage kommt erste Lieb- und Freundschaft mit herauf. Dort machte man Kennerparade vor dem Haus, wo sie wohnte, die süße Toni oder Elsie; die Angewandten von weitem gehen zu haben, machte glücklich für Tage. Die Jugend kann

uns das nicht nachfühlen. Zu jener Verliebtheit gehörte Distanz, und die ist bei der heutigen Koedukation und Freiheit der Sitten ganz verlohnen. Arme Hünslinae, ihr dauert mich! Und die Freundschaft, die man schloß im blühenden Alter von fünfzehn Jahren, wie schmärzlich, wie tief, wie heilig war sie. — Ob die alten Kneipe noch existieren? Mit welcher Lust eilen wir von den Hausarbeiten — re bene gesta vel quasi — in eines der vierbüchigen, anverwandten Viehhäuser. Die Verbauung drückt wir lieber als die Schulbank; wir haben, es sei offen gesagt, mehr getrunken, als gut und nötig war; wir hätten, wenn in der Literatursunde damals Raimund traktiert worden wäre, volles Verständnis gehabt für den Trinkspruch des „Bauers als Willkür“. Die Kaufleuten sollen leben!“, aber wir haben inter pocula auch Gespräche geführt, die sich in höheren Regionen bewegten, als die Unterhaltung vieler auf ihre Sportsinteressen beschränkter abstinenter moderner Hünslinae.

Ja, wir waren jung, und das war schön. Der Bacchalaurens im Faust hat am Ende so Unrecht nicht, es wäre am besten gemein, „uns zeitlich totzuschlagen“. Aber nein, da hätten wir ja dies Fest nicht feiern können, und das wäre schade gewesen. Die anfrühtige Freude des Wiedersehens, die allen Schulfameraden aus den Augen leuchteten, bewies, daß in der Entwicklungzeit gemeinam getragene Leiden und gemeinam genossene Freuden ein starkes Band knüpfen. Wer einen alten Mitschüler nach vierzig Jahren zum erstenmal wieder sieht, denkt bei sich: ist's möglich? Das sollte der Maier sein? sagt aber höflich, der andere sei ganz derselbe geblieben, kaum verändert. Endlich tritt aber ein biederer Landparrer in den Kreis und spricht das erlösende Wort: Herrschaft, sind ihr alle alt worre! Fest lachen alle, das Eis ist gebrochen, die rechte Stimmung ist da. Fragen und Erzählen geht an; was ist aus allen geworden? Unser alter Schuldner, vulgo „Budel“, hat sich doch in manchem getüchtigt, wenn er zu ihm in unverfälschtem Mannheimer Ton laute: „Aus dir werd' mir, ich sach's, mei' Kraa sach's und der Herr Teresler sach's.“ Sie sind alle etwas geworden, ob sie beim Unterricht leuseten oder Relationen schrieben, ob sie die lüdiage Seele aus-schalteten, oder ihr zerfallenes Haus stüden. O quae mutatio rerum!

Beim Festmahl, das so schmackhaft ist, wie es halt ein Freiburger Wirt kocht, wenn so arge hohe Herren mitessen. Ist der gute Wein die Jungen vöflia. Munter fliegt unsere „Arbeit“ fort, da gute Neben sie besetzen. In das Lob, das der Vertreter des Gymnasiums der humanistischen Bildung spendet, stimmen wir von Herzen ein. Wenn wir auch auf der Schule nicht alle tief in die Ideen der Alten eingedrungen sind, so hat uns das Gymnasium doch den Schlüssel in die Hand gegeben, der die Welt erschließt. Gegen das Gymnasium Sturm zu laufen, ist Mode geworden. Die Abneigung gegen die Humaniora ist aber nur ein Ausfluß der Auflehnung der Menge gegen das, was sie nicht versteht, des Hasses des Amusos anor gegen alles Große und Schöne. Zwischen echt nationaler und antiker Bildung besteht kein Gegensatz, sondern ein tiefer Zusammenhang. Auf den Humanisten, den Erneuern des Geistes der Antike, haben unsere Großen, die am Ende des achtzehnten Jahrhunderts unsere Nation auf die Höhen der Humanität und des Weltbürgertums geführt haben, angebauet. Ohne Tacitus kein Lessing, und wer möchte diesen Siegfried der deutschen Literatur entbehren? Wir Deutsche sind die glücklichen Erben der antiken Kultur, aber wir müssen ihre Güter erwerben, um sie zu besitzen.

Voll der besten Eindrücke vom Fest luchen wir in den ersten Morgenstunden unsere Gerberge auf, im Kopf und auf den Rippen das schöne Vieh:

Es glänzen die Wollen, es teilt sich der Flor, Da scheint uns ein Wildchen, ein göttliches, vor; Wir fingen und klingen: bibamus!

Am nächsten Morgen von Schloßberg ein herrlicher Blick ins Dreiländtal und ein wehmütiger auf die Bogenen, dann ein letzter Gruß an die Stadt; wie liegt sie da drünten so recht wie ein von der Mutter warm und schön gebettetes Kind. Leb' wohl! Wir kommen alle wieder. — Alle?

### Pforzheimer Theaterbrief.

Von den vielen Fragen, welche die werdende Großstadt Pforzheim bedrängen, scheint wenigstens die Theaterfrage vorerst gelöst zu sein, wenn nicht ein leidiger Pachtvertrag die Pforten des neuen Neuentempels vorzeitig wieder

schließt. Und das wäre sehr schade, denn was durch einen sehr schwierigen Umbau aus einem unzumöglichen und nichternen Saale hervorgerufen wurde, ist mehr als anerkanntswert, wenn es natürlich auch keinen vollwertigen Ersatz für den 1914 sicher gestellten, aber dann im Rahmen der Insulation restlos sormaltenen Neubau bieten kann. Denn alle Mängel konnten bei dieser reizenden Wohnwohnung der Kunst doch nicht ausgegert werden, die Ausgänge und die Kleiderabgaben z. B. dürften zu stark belastet sein, die Straße — die Hauptverkehrsader — scheidet zu unvermittelt und zu gefährlich in die ausströmende Menschenflut hinein, dem Witterungseinfluß ist nicht genügend gewehrt und die Kaffe sitzt viel zu tief und erlaubt keine geordnete Abwicklung des Kartenverkaufs. Doch diese Beanstandungen bedeuten nichts, wenn man sich in die außerordentlich kniffligen baulichen Schwierigkeiten vertieft, die der verantwortliche Architekt Joseph Vorheiß zu überwinden hatte und auch zumal in künstlerischer Hinsicht glänzend bewältigt hat. Die Vorhalle mit Kaffe und Kleiderabgabe wirkt durch Kreuzgewölbe und eine wunderbar gedämpfte Beleuchtung geradezu feierlich und weisevoll, während die anschließende Wandelhalle ein durchaus heiteres Bild gewährt. Entzückend auch hier die phantastischen Leuchter, reizend und geistvoll die Plastik, leicht und beschwingt die düstigen Wandgemälde, die über den ganzen Raum einen etwas exotischen Schimmer geben. Doch warum handeln die Pforzheimer Künstler so abseits? Auch das temperamentevolle Künstlerpaar Joho z. B. hätte seine Lanne sehr wohl über diese Wände präbieren lassen können. Der Zuschauerraum wirkt durch eine spitzböige Einfassung für ein Theater ungewohnt ernst, außerdem wird die läbliche Wirkung durch die Farbenflänge: Grau-mattes Blau und grellglühendes Silber noch stark erhöht und wohl überreizt. Aber ein warmes Licht mildert die Streue, so daß der Zuschauer sich bald heimlich fühlt, besonders da auch die von Dipl.-Ing. Walter Lurich in Karlsruhe munterkaltig eingerichtete Bühne sich dem Zuschauerraum harmonisch anfügt und die Akustik vorzüglich ist. Und so hat nun Pforzheim gleichsam über Nacht ein Theater erhalten, um das es manche Großstadt beneiden kann.

die Räumung Mannheims restlos durchgeführt und das französische Kommando ebenfalls schleunigst zurückgezogen wird.

Aus Baden

Kredite für die Landwirtschaft.

Die Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken hat, wie uns mitgeteilt wird, kürzlich ein ähnliches Abkommen zur Beschaffung von Krediten für die Landwirtschaft wie mit der Raiffeisenbank auch mit der Deutschen Genossenschafts-Hypothekenbank, die zur Gruppe des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften gehört, getätigt.

raum der Köchin eingedrungen und hatte deren Tod herbeigeführt.

In Brombach bei Börrach, 21. Okt. In eine gefährliche Lage kam ein Motorradfahrer mit seinem Begleiter, als er das Eisenbahngleise bei Houtingen überquerte.

Im Bächle (bei Bretten), 21. Okt. Am Sonntag nachmittag wurde hier das vor dem Schulhaus von der Gemeinde errichtete Denkmal zum Andenken an die im Kriege Gefallenen aus der Gemeinde in Anwesenheit zahlreicher hiesiger und mehrerer auswärtiger Vereine feierlich eingeweiht.

Der Karlsruher Rheinhafen geräumt.

Verschiedene Anzeichen der letzten Tage deuten darauf hin, daß der Abzug der französischen Besatzung aus dem Karlsruher Rheinhafen nur noch eine Frage kurzer Zeit sei.

Die Zahl der abgezogenen Truppen beträgt etwa 70 Mann. Sie nahmen den Weg am Anker in Mühlburg vorbei und besaßen sich auf der Knielinger Straße über Maxau auf die andere Rheinseite.

Die zurückgebliebene Truppe besteht aus 1 Offizier und 12 Mann. Somit besteht jetzt wieder der Zustand wie vor dem 8. März 1923, an welchem Tage der Karlsruher Rheinhafen besetzt worden war.

Von anderer Seite wird gemeldet: Die französischen Soldaten haben am Dienstag früh 7 Uhr den Karlsruher Rheinhafen geräumt.

Die französische Besatzung hat am 21. Oktober erfolgen sollte. Diesen Zeitpunkt hat man auf französischer Seite heranzukommen lassen.

Aus der Geschichte der Besetzung

Aber die wir in Nr. 388 ausführlich berichtet haben, sei wieder einiges ins Gedächtnis zurückgerufen. Mit der Ruhrbesetzung am 11. Januar 1923 wurde auch die Besetzung der Hafengebiete von Karlsruhe und Mannheim durch die Franzosen vorgenommen.

ger und mehrerer auswärtiger Vereine feierlich eingeweiht.

Im Bächle (bei Bretten), 21. Okt. Am Sonntag nachmittag wurde hier das vor dem Schulhaus von der Gemeinde errichtete Denkmal zum Andenken an die im Kriege Gefallenen aus der Gemeinde in Anwesenheit zahlreicher hiesiger und mehrerer auswärtiger Vereine feierlich eingeweiht.

Im Bächle (bei Bretten), 21. Okt. Am Sonntag nachmittag wurde hier das vor dem Schulhaus von der Gemeinde errichtete Denkmal zum Andenken an die im Kriege Gefallenen aus der Gemeinde in Anwesenheit zahlreicher hiesiger und mehrerer auswärtiger Vereine feierlich eingeweiht.

anderen Auto vorbeifahrender Heidelberger Arzt nahm die Verunglückte mit ins Krankenhaus nach Mannheim.

Im Emmendingen, 20. Okt. Eheliche Zwistigkeiten in der Familie des Tagelöhners Bauer im benachbarten Dorf Windenreut nahmen ein böses Ende.

In Freiburg, 20. Okt. Den Bemühungen aller Interessentengruppen ist es gelungen, daß das Gilsbergpaar 884/885 auf der Straße Freiburg-Ilm zur Durchführung auch während des Winters von der Reichsbahndirektion Karlsruhe bei der Zentralverwaltung in Berlin befürwortet wurde.

Aus Nachbarländern

Im Kaiserslautern, 21. Okt. Am Samstag früh die Ehefrau Anna Kisting so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie sich außerordentlich schweren Verletzungen erlitt.

Im Neuenbürg, 21. Okt. Die fünf Kinder des Tagelöhners Hockner in Kapfenhardt waren abends allein zu Hause.

Im Lambrecht, 21. Okt. Vom Anwesen des Landwirts Heinrich Raquet brannte aus unbekannter Ursache die Scheune und Stallungen bis auf die Grundmauern nieder.

Aus dem Stadtkreise

Hauswirtschaftliche Berufsbildung.

Der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine, die Berufsorganisation der deutschen Hausfrauen, betrachtet als wichtigste Aufgabe die Erziehung der weiblichen Jugend für die Hauswirtschaft.

Ihr seitheriges Haarwuchsmittel

Wird übertroffen von dem gegen Haarkrankheiten so bewährten „Helipon“-Kopfwuschpulver. Die medizinischen Bestandteile von „Helipon“ verschönern die Haare einfach wunderbar.

und es wäre nur zu wünschen, daß auch viele Hauptstädter ihre freundschaftlichen Beziehungen zu der Goldstadt durch einen Besuch dieses Schmuckstädtchens dokumentierten.

Daß sie auch durch die Aufführungen nicht enttäuscht werden, dafür sorgt der rührige Direktor Max Müller, der die wechselvollen Geschichte des Forstheimer Theaters seit 1917 leitet und eine tüchtige Künstlertruppe um sich gesammelt hat.

Lachen, und damit haben diese Dichter ihre Schuldigkeit getan. Das Publikum freute sich sehr und empfand dieses Stück als eine Erholung, wie es in einer Kritik hieß, nach den schweren und dunklen Stücken, welche die Karlsruher Künstler brachten.

Denn diese finden neuerdings wenig Gegenstände in Vorzeichen, wenigstens nach den oft sehr energischen „Eingelands“ in den Zeitungen zu schließen, diesem für die Volkspresse so aussehensreichem Sprachrohr der öffentlichen Meinung.

schö, vielleicht auch eine süße Erinnerung in seinem angebrochenen Leben. Die Darstellung war meisterhaft und oft von sublimier Grausigkeit. Büchner's blutere Gesien, Trend-Ilricis trockens Hüften und mederendes Lachen und Herma Clementis unbemüht gemeritete Augen im weißen Gesichtchen gaben einen nicht leicht zu vergeßenden nervenpeinenden und gespenstlichen Dreißklang.

Theater und Kunst

Mitteilungen des Bad. Landesheaters. In den Kammerspielen im Künstlerhaus kommt am Mittwoch, den 22. Oktober, als Strindberg's Abend das dreitaktige Kammerstück „Der Scheiterhaufen“ zur Karlsruher Erstaufführung.

Literatur

Durch Übernahme der bei Eugen Diederichs erschienenen Werke Ernst Rissauers vereinigt jetzt die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart das Gesamtvermögen des Dichters in ihrem Verlage, Bissauer, der hochgeschätzte Verfasser, wird übrigens in diesem Winter vielfach als Dramatiker zu Worte kommen.

Der Körper meines Kindes. Alle materiellen Güter sind in dieser dickeren Zeit schwindend geworden. Um so größer ist bei uns allen die Sorge um die Zukunft unserer Enkel und Kinder.



Neuwahlen am 7. Dezember.

(Letzte Funkmeldung.) Berlin, 21. Okt. (W.L.B. Amstsch.) Der Reichspräsident hat die Neuwahlen zum Reichstag auf Sonntag, den 7. Dezember angeordnet.

Zurnstunde in einer japanischen Volksschule.

Von Geh.-Rat Prof. Dr. Hoffmann-Freiburg. Bei dem feierlichen Besuch, den ich am 25. Juli...

Die sehr geräumige Anstalt wird von etwa 1200 Knaben und Mädchen im Alter von 6-12 Jahren besucht.

Die Lage des badischen Arbeitsmarktes.

Die Gesamtlage des badischen Arbeitsmarktes hat sich in der Woche vom 9.-15. Oktober in geringem Umfange weiter verbessert.

Die Arbeitsmarktlage der chemischen Industrie des Oberheims ist nicht einseitig.

Frankfurter Börse.

Tendenz leicht abgeschwächt. Frankfurt a. M., 21. Okt. Die Auflösung des Reichstages, die der Börse nicht unerwartet kam...

Wirtschafts- und Handelsteil.

Handel, Industrie, u. Neckarkanal.

Vor kurzem wurde bekannt, daß der Außenhandelsverband eine Eingabe an den Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft...

Anders liegt der Fall bei den Reichswasserstraßen, zu denen auch die künftige Binnen-schiff-fahrtsstraße Rhein-Neckar-Donau gehört.

Die Lage des badischen Arbeitsmarktes.

Die Gesamtlage des badischen Arbeitsmarktes hat sich in der Woche vom 9.-15. Oktober in geringem Umfange weiter verbessert.

Die Arbeitsmarktlage der chemischen Industrie des Oberheims ist nicht einseitig.

Frankfurter Börse.

Tendenz leicht abgeschwächt. Frankfurt a. M., 21. Okt. Die Auflösung des Reichstages, die der Börse nicht unerwartet kam...

Auf dem Markte der ausländischen Renten waren nur geringe Kursverluste festzustellen.

Auf dem Industriemarkte überwiegen ganz geringe Kursverluste Knapp.

Berliner Börse.

Erste Kurse vom 21. Okt. Elektr. Hochbahn 59, Sapag 25,2, Hamburg Südamerica 37,75, Nordd. Lloyd 4,50...

Märkte.

Obstmärkte am Bodensee. Auf dem Radolfzellener Obstmarkt sind die Preise wieder gefallen.

Industrie / Handel / Verkehr.

An den deutsch-schweizerischen Einfuhrverhandlungen.

die demnächst in Berlin beginnen und die zukünftige Handhabung der gegenseitigen Einfuhr-schutzmaßnahmen zum Gegenstand haben.

Rohstoffwerke Magacine A.-G. in Mannheim. Die Papiermarktbilanz weist einen Gewinn von 51.000 Mfl. Mark auf.

Schließung der Chemischen Fabrik in Durlach. Die Chemische Fabrik vorm. Goldberger Geromont u. Cie. in Binkel (Mheinang.) teilt mit, daß sie durch Gründe wirtschaftlicher und organisatorischer Natur gezwungen ist...

Die Kartoffelernte in der Pfalz ist im allgemeinen befriedigend ausgefallen.

Errichtung einer Handelsbörse in Basel. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Platzes Basel für den schweizerischen Großhandel...

Unveränderte ausländische Marktkurse.

Jülich, 20. Okt.: 124 Gls., 21. Okt.: 124 Gls. Amsterdam, 20. Okt.: 61 Gls., 21. Okt.: 60,80 Gls.

Pariser Börse.

Paris, 21. Okt. Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 86 Francs.

Unnotierte Werte.

Table with columns for company names and values. Includes items like Petersburger Int., Rastatter Waggon, Rodt & Wiensberger, etc.

Literatur

Unterhaltungsbücher. Keltene Leser werden sich noch des von Heyse und Kurz herausgegebenen Novellenbuches erinnern.

Den glatt eingängigen Unterhaltungsroman, den die Engelhornsche Romanbibliothek (Verlag in Stuttgart) seit langer Zeit pflegt...

Rudolf Preßler wirkt in seinem neuen Buch 'Die Zimmer der Frau Sonnensel' (Verlag Dr. Gieseler und Co. Berlin) dank...

Personalveränderungen im Reichsbeerb.

Mit 1. November 1924 werden ernannt: Major Hildebrand, Jnfr. i. Waffen und Geräte, zum Abt.-Leiter in dieser Inspektion...

# Unterhaltungs-Beilage

## Bei den Riesen der Neuzeit.

Rachflänge zu der Eisenbahntechnischen Ausstellung in Seddin.  
Von Dr. E. S.

Gebet dem Techniker, was des Technikers ist! Schaff ihm Raum und Licht am Konstruktions-tisch; gebt ihm Bewegungsfreiheit in Industrie-, Gemeinde- und Staatsverwaltung! Vast aber auch ihn selbst von den neuen Wundern der Technik erzählt! Es ist daher nur zu richtig, daß zunächst der Techniker hier im „Tagblatt“ das Wort über die Eisenbahntechnische Ausstellung in Seddin ergriffen hat (verleihe die Abhandlungen von Trebesch, Baumann u. a.). Aber jetzt, da dieser Ehrenpflicht genügt ist, darf sicher auch ein kraffer Maschinenlaie seine Eindrücke von der Ausstellung zusammenfassen; denn schließlich sind wir Laien in erster Linie die Konsumenten der ausgestellten Gegenstände und darüber hinaus bewegt der Anblick der herrlichen, kraftvoll-schnellen Riesen der Neuzeit auch das Herz jedes empfänglichen Laien in mächtiger Weise!

Draußen, weit vor den Toren von Potsdam, eingebettet in das grüne Land am linken Ufer der Havel, liegt der neue Güterbahnhof Seddin, auf dem der Hauptteil der Ausstellung aufgebaut worden ist. Schon die Fahrt zu dieser Stätte höchsten technischen Könnens ist anregend: zur Rechten grünen die kiefernduftenden Höhen des Paretzforstes, unter grünen Wipfeln breiten sich die launigen Wellen der Ravensberge; dahinter nährt die dunkle „Teufelssee“, ein kleines felsenumrautes Bassin, das seinen geheimnisvollen Namen mit mehreren Seenpfeilern in der Umgebung Berlins teilt und damit Beweis dafür ist die Phantasie der tapferen Erdbebenerbauer mindestens ebenso häufig mit dem bösartigen Gegenpieler alles Guten wie mit den freundlichen Eigenschaften des Himmels beschäftigt!

Der erste Eindruck von Seddin selbst ist allerdings nicht allzu poetisch! Unter einer unendlich langen und einschüdernd nüchternen Zementsteinunterführung schreitet man zu dem schmalen Treppenaufgang der Ausstellung und arbeitet sich dann noch mühsam durch einige hundert Meter illusionslosen märkischen Sandes. Dann aber erlaßt uns pädend der Pfuschschlag der Ausstellung: auf einem langen Gleise ist eine Gleisverlegemaschine nebst Schotterpflug (übrigens eine badische Landsmaschine, hergestellt von Mohr und Federhaff in Mannheim) in voller Tätigkeit. Ein mächtiger fahrbarer Kran schwingt spielend die Gleisstücke zur Seite und ein stabiler Pflug zermühlt den Schotterunterbau, zerhackt ihn und reinigt ihn vom Sande. Und gleich dahinter rattert der Gegenpol dieser Maschine, ein Schotterhammer, der durch Druckluft getrieben die Steine unter die Schienen drängt und zwingt. Menschenmerparnis, Rollenverringern, Schnelligkeit und Sicherheit singt es aus dem Jagen der Rollen und Räder! — Und dann folgt in erster Wichtigkeit die riesige Kette der Lokomotiven! Ein gewaltiger Eindruck und zugleich eine Ueberraschung! Du hast gehört, daß der Gang durch die Ausstellung etwa 9 Kilometer umfasse und hast dir daher im Geiste vorgestellt, wie du allein und einsam unter den Rollen schreitest wärest. Und nun wimmelt und drängt es sich Tag um Tag zu Tausenden und Abertausenden zwischen den Gleisen! Holztreppen führen zu den Führerständen der Maschinen, und geduldig stellen sich die Menschen in langer Reihe, bis sie einmal ein kurzes Augenblicklein

auf dem Stande weilen dürfen. Ihre Blicke fliegen erkannt und verwirrt über all die Ventile, Griffe und Beiger; ihre Hände tasten unsicher über irgend ein nebenläufiges Häuflein des großen Treibwerkes, dann drängt der Nachfolger, und sie steigen auf der anderen Seite zur Erde nieder. Aber ihre Augen glänzen und sie nicken sich befriedigt und verständnisvoll zu: sie waren eben doch einmal in ihrem Leben auf einem Führerstand und haben auf der stillen, bewegungslosen Maschine im inneren Herzen die Sonne des Dinaustrauens in die Welt und das stolze Gefühl der Herrschaft über das Ungeheim empfunden! Und wie die Alten auf den Riesen kummern, so zwischern auch bei den kleinsten elektrischen Druckluft- und Dampfmaschinen die Jungen! Immer wieder müssen die letzten Berliner Würdigen von den niedlichen Zwerglokomotiven heruntergelassen werden, die hier für Sonderzwecke aufgestellt sind und teilweise knapp noch Raum für den Führer bieten. Lokomotiven! Lokomotiven! Wie geheimnisvoll, wie lockend, wie fortziehend und erinnerungswedend tönt dieser Name! Meine eigenen Beziehungen zu Lokomotiven gehen in die allerfrühesten Jugendzeiten zurück. Das ist um so erstaunlicher, als mein lieber Heimatort damals gar keine Eisenbahnverbindung hatte! Unseren Zusammenhang mit der großen Welt stellte damals lediglich der gute „Christian“ her. Das war der Postkellner des Reichspostamts, der sich täglich zweimal nach der Bahnstation drunten in der Rheinebene schickte. Vorne kamen im Postkutschwagen zwei brave Köpfe, dann folgte ein scharfpaunter gelber Kasten, in dem vier Leute, bei gutem Willen aber auch leicht, zum Zwecke der nachhaltigen Durchdringung bei gleichzeitiger langsamer Fortbewegung eingepreßt werden konnten. Draußen aber, hoch über dem niedrigen Gerübe der Menschheit, sah der Christian! Ich kann mir nicht denken, daß der Christian noch sehr einen christlichen Namen geführt hat, wenigstens habe ich in meinem ganzen Leben keinen anderen Namen von ihm gehört; die vor-mals kaiserliche Postverwaltung hat ihn sicher auch nur als Christian in den Beamtenlisten eingetragen. Aber es war auch ein ganz besonderer Christian. Als Kinder rannten wir an den Gartenzäunen, wenn er vorbeimachte. Er winkte dann freundlich mit der Peitsche, was unser Selbstgefühl nicht unbeträchtlich erhöhte. Und wenn wir später aus der Stadtschule in die Ferien zurückkehrten, dann war der erste freudig begrüßte Vertreter des Heimatortes, der uns drunten am Bahndamm empfing, der gute Christian. „So! Ein Jahr zu wieder?“ Was denn Ihr denn für e Jähling mitbrocht? Konnte man (ausnahmsweise) gehen, daß das Schulzeugnis mit ausgefallen war, so war der Christian zufrieden. Gestand man aber kleinlaut, daß es einem nicht im wünschenswerten Umfange gelungen war, das Wohlwollen der verehrlichen Lehrerschaft zu erringen, dann warf der Christian nur einen schmerzvoll-bedeuernden Blick auf unsere fehlerhafte Erziehungsfläche und sagte prophetisch: „O Herr-Jesegott!“ denn er kannte die rauhen, aber nicht gänzlich erfolglosen Erziehungsgrundsätze unserer Eltern! Das war der Christian, das Verbindungsglied mit der großen Welt. Und das Schönste dabei ist, daß der Christian noch heute seines Amtes, wenn auch in veränderter Form, waltet. Er ist nicht, wie so viele seines Berufes, der Entwicklung der Zeit zum Opfer gefallen, sondern fährt jetzt als wohlhabender Bahnpolizist in der Bahn, die auf eisernen Schienen die alte postkutschische abgelöst hat. Und wenn er uns heute an der Bahnstation begrüßt, dann fährt er unseren Buben über die blonden Köpfe und sagt: „Ja, ja,

euren Vater hab' ich als früher auch immer heimgeführt!“ Aber schon damals in der frühesten Jugend da drang über den Christian und seinen Postwagen hinweg an einzelnen Tagen ein ferner Klang aus der Rheinebene herauf. Das war der Pfiff der Lokomotive drunten auf dem gleichenden Schienenstrang. Solches war für uns Kinder immer etwas Eigenes, Wertvolles, Geheimnisvolles. Unsere jungen Herzen ahnten dunkel, daß es der Ruf der großen und schönen und doch so fremden und lieblos-feindlichen Welt war; und dieser Eindruck wurde noch dadurch verstärkt, daß uns der nur bei Westwind hörbare Pfiff stets einen Eingriff in unsere friedliche Betätigung ankündigte, nämlich Regen und schlechtes Wetter. Ueber den Klang des Lokomotivpfiffes hinweg haben sich dann im Laufe der Jahre meine Beziehungen zu den Lokomotiven selbst geknüpft. Ich bin selten in einen Eisenbahnhof eingetreten, ohne daß ich zuvor bei der Einfahrt des Zuges einen schnellen Blick auf das eiserne Rost genommen, blitzartig verhebe ich, technisch stets das laienhafte Gefühl, daß solche technischen Wesen ihre eigene Seele haben; und wie man einem fremden Menschen in die Augen schaut, um sein Innerstes zu erkunden, so schaute ich auch schnell in die Lokomotive hinein, um etwas mit ihrer Seele vertraut zu werden. Man möchte eben doch zu gerne wissen, mit wem man zusammen fährt. Ich lasse es mir auch nicht nehmen, daß ich noch heute schon von ferne einer auf dem Fernbahngleise der Stadtbahn vorüberfahrenden Lokomotive anhöre, ob sie mit frischen Kräften, sprühend vor Arbeitslust und Rennerfreude, von dem Anfangsbahnhof in Charlottenburg her den Zug weit über die Großstadt hinaus in den ferne Osten geleiten oder ob sie nur noch müde und im Bemühen getaner Arbeit den von Köln über Charlottenburg einfahrenden Zug pflichtgemäß bis zu der nahen Endstation am Schleißigen Bahnhof in Berlin schleppen will. Einige Berliner Lokomotivführer, denen ich einmal meine diesbezügliche Ansicht bescheiden aus-einandergelegt habe, haben mir zwar schlicht und herablassend erklärt: „Dett is' Unjinn!“ Seitdem spreche ich mich nicht mehr mit Fachleuten darüber aus, aber meine Beiseheit lasse ich mir im Inneren doch nicht nehmen!

So habe ich denn meine eigenen seelischen Beziehungen zu den schönen, guten, wohlvertrauten Maschinen mit den geduckten Schornsteinen und den mächtigen Rollenstrahlen. Doch nun tauchen auf der Ausstellung neben den zahlreichen Dampf-Wunderredern, die demnach in Brasilien, in Jugoslawien, in Portugal oder auch (wie die schöne Kaiser-Werke-Verwaltung behauptet) auf der badischen Rheinbahn ihre Siegeslaufbahn beginnen werden, verdächtige Neuerfindungen auf, mit denen ich noch keine innere Fühlung gewinnen kann. Da ist zum Beispiel eine riesige elektrische Gebirgsbahnzugmaschine mit einer Fahrdrahtspannung von 1500 Volt. Sie soll einstweilen mit ihrem technisch unentbehrlichen, aberlangsam in schwebende Bewegungen hineintretenden, sie ist deshalb in drei Harmonikateile zerlegt: Nr. 1 und 2 stehen auf den Achsen, Nr. 3 aber wird in der Mitte von Nr. 1 und 2 freibeweglich getragen. Großartig, zweifellos ganz großartig und technisch sehr durchsicht, aber mir heute noch nicht hypnotisch. Und da ist die Kruppische 2000 P.S. Turbolokomotive, die ihren Vorwärts- und Rückwärtsantrieb von je einer Turbine erhält. Ein mächtiger Kasten mit einem unheimlichen Tender für die Rückführung des Kondensator-Kühlwassers. 30 v. H. Brennstoffparnis wird von ihr versprochen. Technisch

zweifellos wunderbar, höchst wunderbar. Man ich finde bei ihr heute noch kein Auge, durch das ich zu ihrer Seele durchdringen kann. Man ebenso seelisch benommen stehe ich auch vor den zukunftsreichen Diesellokomotiven (unter denen ich wieder im Zusammenreffen mit badischen Kindern aus der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe feiern kann), vor den feuer- und damit gasest-laminlosen Gasmotoren- und Druckluftlokomotiven und all ihren jungen Artsgenossen. Ja, man ist eben doch merkwürdig tief in selbsten alten Vorbildungslehren festgefahren.

Friedwagen aller Art, Sondergutwagen, groß wie fahrbare Brücken, Eiswagen für kalte frische Fische, ein Döhl- und Gemüsekühlwagen von H. Fuhs in Heidelberg, der mit Hilfe von indifferenten Gassen die Ware wochenlang frisch hält, Lastwagen, Großgutwagen, den verschiedensten Entladevorrichtungen, teilweise ein patentierter Selbstentladewagen der Waggonfabrik Rastatt, Wagen mit selbst-tätiger Mittelpufferkupplung, Personenzugwagen aller Art, darunter auch ein schöner D-Zugwagen von H. Fuhs, Speisewagen in vollem Betriebswechseln in bunter Schan. Ein vornehmlich schmucker Schlafwagen in neuester Bauart, der nicht nur jedem Reisenden erster Klasse, sondern auch jedem Insassen der zweiten Klasse, ein selbständiges, niedliches Weltchen mit nem abgeschlossenen Einzelbett. Ja, aber ist dies bei Ehepaaren?“ fragt mich sorgenvoll Augen eine geängstigte junge Frau. Aber daran hat der weisshäutige und menschlich an-sprechende Erbauer des Wagens gedacht: die Frauen können bequem sitzen werden und das mit-mitnehmen findet freie Bahn. Derartige konstruktiver Umwege bedarf es bei dem Schmalen des kleinen Rammes, der mich aus nahe-liegenden Gründen erheblich mehr beschäftigt, nämlich bei dem Wegwagen dritter Güteklasse. Aber auch hier befriedigt bei dem ausgezeichneten Musterwagen die leichte und zweckmäßige Ausführung und erweckt die Hoffnung auf eine baldige Benutzung bei einer Fahrt in südlicher Richtung. Was schließlich noch in der großen Ausstellungshallen an Erfindungen und Wunderwerken geboten wird, ist ungeheuer, festet aber das Fachmann mehr als den Laien, wenn zwar auch die Zweckmäßigkeit einzelner Einrichtungen (wie beispielsweise bei dem glänzenden, fahrbaren Eisenbahnlaboratorium oder dem großen Weg-wagen für Telegraphen mit Kinorast und Ver-mittlungsabteilung) sofort in die Augen springt. Manchmal will sich daszweifeln ein größeres Maß an Erfindung, wenn man plötzlich sieht, daß dieses Streben nach Vereinfachung, Erleichterung und Verbilligung des Betriebes bei weitausgehender Erhebung der menschlichen Arbeitskraft durch Maschinenleitung auch in das geistliche zahlloser Angestellten eingreift und von ihnen unter Umständen bittere Enttäuschungen und Umstellungen verlangt. Aber man hofft doch, daß durch die Förderung und Anregung der gemeinsamen Wirtschaft wieder an Tausenden von Stellen neue fruchtbarere und unter Umständen auch weniger gefährliche Arbeitsgelegenheit geschaffen wird, als sie sich beispielsweise bei den nächsten Diensten auf vereinten Versuchsbahnen mit der bisherigen Hand-doppelung vor der waghalsigen Einschaltung von Nachschub vor der rollenden Mäde geboten hat. Und es bleibt doch schließlich der mächtige, ungetriebene Eindruck der Ausstellung: Es wird gearbeitet, es wird mit Geist Neues erfunden — es ist voran!

## Jagd nach dem Glück.

Von Robert Schinzinger.

Es war einmal ein schönes Land, dessen Bewohner mit Gewalt recht glücklich werden wollten. Sie begnügten sich nicht damit, ihr Tageswerk zu tun und sich der guten Stunde zu freuen. Sie wollten nicht warten, bis es „aus den Wolken fiel, aus der Götter Höhe, das Glück“, sondern sie jagten ordentlich danach und setzten ihnen sauren Schweiß daran, sich reich zu machen. Sie jagen nach dem Glück, das ihnen die Mittel zum Erwerb einer möglichst großen Menge von Genüssen zu verschaffen. Denn Genießen und Glückseligkeit galt ihnen dasselbe. Mit Wienenerlei und in ameisenerartigen Geschäftstätigkeit waren sie vom ersten Morgen bis in die späte Nacht tätig, und „Arbeit“ hieß die Lösung. Sie sahen zu den edelsten geistigen Genüssen Zeit zu nehmen, galt als Schande; ja nicht einmal zum Essen gönnten sie sich Ruhe. — Die Kräfte der Natur wurden den Erwerbszwecken dienstbar gemacht. Die Wissenschaft mußte immer neue technische Erfindungen machen, um der Erde ihre Schätze zu entreißen und im Wasser und in der Luft neue Verkehrswege zu schaffen. Nicht landschaftliche Schönheit und nicht geistliche Erinnerung war ihnen heilig, wenn es galt, Widerstände gegen „unbringende“ Unternehmungen zu brechen. Um die Erdkruste schiffbar zu machen, regulierten sie dieselben so lange, bis mit den baumbekanntesten Ufern und die Abwechslung bietenden Krümmungen, mit der Unebenheit des Bettes die Schönheit des Flusses dahin war und ein Kanal das Auge beleidigte. Sie besetzten Stromschnellen, um die elektrische Kraft zum Betriebe ihrer Fabriken zu gewinnen. Ehrwürdige Zeugnisse alter Bürgerrechte und hochentwidelte Kunstwerke, die etwa als architektonische Reste einer verschwundenen Zeit dem Kriegerbrand und den zerstörenden Einflüssen der Naturgewalten getrost hatten, mußten Fabrikgeländern Platz machen. Die Pracht des Hochgebirges mußten sie zu schänden, aber nur als Spekulationsobjekt; auch diese landschaftlichen Vorzüge sollten den allgemeinen Gewinnhunger stillen helfen. Man führte Eisenbahnen auf die höchsten Berge, um aus der Verbesserung möglichen vieler Menschen auf die schönen Aussichtspunkte Profit zu ziehen; erachtete es nicht als Blasphemie, die heilige Erhabenheit der Schnee-

glänzenden Gipfel durch Schienen und Geleise und durch das Treiben reicher Philister und unempfindlicher Genueymenschen zu lösen. In den Wäldern rodeten die betriebamen Leute aus Gründen rentabler Fortwirtschaft das Unterholz nachsichtigst aus, das zur Schönheit des Waldes so notwendig gehört wie der Wälder-schmuck der Bäume. Die Eingänge, die im Unterholz genistet hatten, durften sich nicht über ihre Vertreibung beschlagen, mühten doch ganze Tierarten verschwinden, da im Interesse größerer Ergiebigkeit der Jagd alles Raubgatter in Pelz- und Federkleid vertilgt wurde. An die Stelle unregelmäßig angewundener Fuchshäute, in welche Blumen und Gefirnisse, durch Duft und Farbe erquickend heringeragt hatten, wurden grobe, breite Strahlen angelegt, damit ja jeder Snob bequem durch den Wald fahren könne, die heilige Stille mit Automobileränne unterbrechend. Große Reklamesschilder und Plakate machten den Wanderer auf die Vorzüge einer Suppenwürze, einer Sieselmilch, eines Söhneraugenmittels aufmerksam, wenn er etwa über der Schönheit eines Ausblicks, dem Eindruck einer Befestigung in die Gefahr kam zu ver-gessen, daß alles so recht nicht ist gegen das Florieren von Handel und Wandel. Besonders interessante Wasserfälle oder merkwürdige Ruinen wurden dadurch gemühsam ausgenutzt, daß geschäftstüchtige Menschen solche Orte mit Hindernissen absperrten, die sie nur gegen Entrichtung eines Wenzollis überwindbar machten.

In Dörfern und Städten ging der Geist des Fortschritts auf harten Stiefeln über die alte Kultur hinweg. Man riß Mauern und Tore nieder, trug Hügel ab und füllte Gräben aus, auf daß alles schon alt und eben werde und kein Hindernis den Verkehr hemme eine Erwerbsmöglichkeit beeinträchtigte. Historische Denkmäler, architektonisch wertvolle Häuser und heimliche krumme Gassen mußten der elektrischen Strahlenbahn weichen, damit keinem Geschäftsmann durch unnütze Verlangern seiner Weas von Hause zur Erwerbstätte Zeit verloren gehe. Wenn früher die Jugend an Sommerabenden auf einem freien Platz unter einer Linde getanzt hatte, so vertrieb man jetzt die Tanzlustigen in besondere Lokale; man befristete so ein Verkehrs-hindernis und förderte gleichzeitig eine neue Industrie, da die Inhaber der Vergnügungs-

stätten ihre Getränke absetzten und dem ja sonst fun- und zwecklosen Tanzen einen wirtschaftlichen Wert verliehen. Hans und Grete wurden so auch mit zeitgemäßen Melodien vertraut gemacht und konnten statt der alten Volkslieder die Operetten-„Schlager“ auf den Straßen singen oder pfeifen. Das Theater hegte und pflegte man als Verdienquelle. Es hatte im Lande vor langer Zeit ein Dichter gelebt, der dem Volke zugerufen hatte: „Berst die Angst des Irdischen von euch! Hlebet aus dem engen dumpten Leben in des Ideales Reich!“ Die Werke dieses Poeten hatten noch viele Anhänger, und es fehlte nicht an Leuten, die immer noch seine Dramen auf der Bühne sehen wollten. Mit dieser Untertheit mußten die klugen Leute, die den Geldstrom ins Land leiten wollten, rechnen, und sie wandten deshalb eine List an. Sie bauten aus den Abgaben des Volkes große Theater, in welchen sie die Meisterwerke jenes Dichters aufzuführen versprochen, um die Nation zu edler Gesinnung und Gerechtigkeit zu er-ziehen. Als die Prachtbauten aber erstellt waren, erklärte man, die großen Kosten ren-terierten sich nicht, wenn die Häuser nicht durch zugkräftige „Kassensätze“ gefüllt würden, und gaben zumeist platte Unterhaltungsprogramme, Schwänke und Operetten, die dem Geschmack der großen Menge entgegenkamen. So erzielten die Unternehmer große Einnahmen, und der Geist des Publikums wurde immer reifer für das Verständnis des großen Gedankens: Verdienen und Genießen!

Als nun alles so vortrefflich ins Werk gesetzt war und die Fahne des Materialismus sich auf den Türmen des Landes blähte, zeigte es sich aber, daß die vorzürlichen Rechner sich ver-rechnen hatten. Das Glück blieb aus. Das, woran man sich hätte erfreuen wollen, war ver-nichtet durch die zur Erreichung des Zieles an-gewandten Mittel, und die Menschen hatten die Kraft sich zu freuen eingebüßt. Die Schönheit der Natur war zerstört, die Kunst verdorben, die Kultur verwüthet. Der erschöpfte über-arbeitete, abgelebte Mensch war stumpf gewor-den. Der Frieden der Seele und die Heiter-keit des Herzens waren dahin. Die wahre Ur-sache des Übels aber sah keiner, jeder wählte die Schuld an der eigenen Krenklichkeit dem andern zu. Die beim Wettlauf um das Gold Zurückgebliebenen erhoben drohend ihre Fäuste

gegen die Günstlinge der Fortuna, die durch die Industrialisierung der Wirtschaft zu Stande gekommenen Arbeiter lehnten gegen die Fabrikbesitzer auf. Die Industriellen stritten mit den Kaufleuten, die Konsumenten stritten mit den Landwirten. Anstatt sich um die politischen Beziehungen zu andern Staaten zu kümmern und eine entschiedene Politik zu verfolgen, verfolgte jeder nur seinen wirtschaftlichen Vorteil. Jetzt hielten die Nachbarvölker den Zeittrommel für äunlich, einen Raubzug zu unternehmen. Sie stritten sich vereint auf das Land, riefen sich Stücke davon ab, warfen das Volk nieder und ließen den Besiegten gerade soviel Freiheit und Lebenslust, als sie brauchten, um für den Sieger zu arbeiten. Nun klagten die Dauernwerten über die Ungerechtigkeit der Welt und die Härte des Schicksals. Einer der Wenigen aber, die sich von der Krankheit der Zeit frei gehalten, rief seinen Landsleuten zu: „Klagt eure eigene Torheit an, denn sie hat euch zugrunde gerichtet. Auf der Jagd nach dem Glück habt ihr die Ketten zerrissen, aus denen es hätte ltriefen können. Immer haften sie an ihr nicht zur Freude am Leben. Um reich zu werden, habt ihr euch betraubt, und nun trüben ihr in einer schmerzlichen Welt. Laßt euch nicht wieder sein Recht werden, er allein hat euch helfen. Es trübe euch ein altes Wort, das heute wahr ist wie zu der Zeit, als es gesprochen wurde von einem, der weise, allezeit ein guter Patriot und immer Mann war: „Während das Materielle mit seinen Meißeln säuften auf der Erde umherbantiert, finkt der Geist in der Stille die zarten Fäden an, welchen die große Kunde denn doch anzu- tanzen muß. An diesem Glauben laßt uns fest-halten! Er tut uns gerade jetzt besonders gut. Denn selten hat das, was ich gebildetem Gemüte nennen möchte, in allen Quartieren der Fahne des Vandalismus so dummdreist aufzu-pflanzt, als heutzutage.“

Der Wert in Lebenshöf und -Heft Gibt sich nie an leichten Wegen preis; Tief im Mergewoge wächst die Perle, Hoch an Schrofven blüht das Edelweiß.

Wilhelm Müller-Rüdersdorf, Aus: „Schmied“ uns, Leben!